



Friedhöfe als Orte der Trauer und des Trostes

Benötigte Materialien: Evangelisches Gesangbuch (EKG) Lied 365,1,2,5,6,7,8
Bilder von Friedhöfen
Pflanzen, Gießkanne, Rechen ...
Kärtchen mit Sinnzeichen und Symbolen für Grabsteine
Papier und Farbstifte

Ziel: Die Frauen sind eingeladen, über die Bedeutung des Friedhofes für jede Einzelne und für die Gemeinschaft nachzudenken. Dabei soll bei der Beschäftigung mit der Symbolik der Pflanzen und Grabsteine die Auferstehungshoffnung von einer anderen Seite neu entdeckt werden. Über die Beschäftigung mit den Wünschen für die eigene Grabstelle soll es dabei auch um die Begegnung mit der eigenen Sterblichkeit gehen.

Hinweis für die Leiterin: Gerade im ländlichen Raum spielt der Ort Friedhof besonders bei älteren Menschen eine nicht zu unterschätzende soziale Rolle. Dieses Thema bietet sich besonders um den Ewigkeitssonntag an, kann aber auch zu jeder anderen Jahreszeit gehalten werden. Dann wäre die Hinführung anzupassen.

Passend ist davor oder danach ein gemeinsamer Spaziergang über einen Friedhof. Wichtig ist bei so einem „schweren Thema“ eine wertschätzende und geschützte Atmosphäre. Die Strophen des Liedes Nr.365 können zwischen den einzelnen Abschnitten gesungen werden.

Ablauf

1. Hinführung:

Gerade jetzt um den Volkstrauertag und den Ewigkeitssonntag werden viele von uns die Gräber unserer Lieben aufsuchen, die alten Pflanzen wegräumen und für die Winterabdeckung sorgen. Vieles davon wird von uns getan, weil wir es so schon von unseren Eltern bzw. den Nachbarn kennen. Oft ergeben sich Begegnungen mit anderen Angehörigen, wir grüßen uns und tauschen vielleicht kurz Neuigkeiten aus. Dabei nehmen wir die besondere Atmosphäre auf dem Friedhof wahr, denken darüber aber nicht weiter nach.

Ich möchte Sie einladen, sich mit mir heute auf die Suche zu begeben nach der Geschichte des Friedhofes als einen ganz besonderen Ort. Wir können etwas über die dort zu findenden Pflanzen erfahren und uns mit verschiedenen Grabsymbolen auseinandersetzen. Dabei werden wir auch viele Hinweise auf die Auferstehungshoffnung entdecken können.

2. Gespräch zu folgenden Fragen:

Hinweis für die Leiterin: Je nachdem, wie groß die Gruppe ist und wie die Frauen das Mitreden gewohnt sind, können sich immer 2-3 Frauen austauschen und dann das Wichtigste ins Plenum bringen, oder es wird gleich gemeinsam über das Thema gesprochen.

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie das Wort **FRIEDHOF** hören?

Was für Bilder entstehen da im Kopf?

Gibt es vielleicht Kindheitserinnerungen, Erinnerungen an schwere Abschiede oder an unverhoffte Begegnungen?



3. Geschichte des Friedhofes:

Der Name kommt von „frithof“ (althochdeutsch) und bedeutet eingefriedeter Bereich um eine Kirche. Andere Namen sind Gottesacker, Begräbnisplatz oder Kirchhof.

Grab- und Kultstätten sind die ältesten Zeugnisse menschlicher Zivilisation, wir finden sie bereits aus der frühen Steinzeit.

In Ägypten gab es einen ausgesprochenen Totenkult, deshalb entstanden Pyramiden und ganze Totenstädte (Tal der Könige).

Auch in Kleinasien und im antiken Griechenland wurden die Toten außerhalb der Siedlungen auf Gräberfeldern oder in Felsengräbern bestattet.

Im Römischen Reich ließen sich reiche Bürger z.B. an den Ausfallstraßen mit Mausoleen oder Namensstelen begraben, in der Stadt Rom wurden die Toten unterirdisch bestattet, in den Katakomben.

Durch das Christentum veränderte sich Art und Ort der Bestattung: Gräberfelder und Feuerbestattungen galten als heidnisch und die Bestattungen wurden in den Bereich der Kirchengebäude verlagert, also in die Siedlungen. Die Kirchhöfe entstanden. Reliquien machten die Kirche zu sakralen, besonders geheiligten Räumen. Die Menschen wollten möglichst in deren Nähe begraben sein, um bei der Auferstehung am jüngsten Tag sich der Fürsprache der Heiligen sicher zu sein.

Die Gräfte in den Kirchen mit der unmittelbaren Nähe zu den Heiligen waren oft dem Adel und dem Klerus vorbehalten. Die Kirchhöfe um die Kirchen wurden von den Priestern geweiht, so dass die „einfacheren“ Gläubigen auch das Gefühl und den Trost hatten, dass auch sie einstmals die Unterstützung ihrer Heiligen erfahren.

In die ungeweihte Erde außerhalb der Stadtmauern und Siedlungen wurden Kriminelle und aus der religiösen Gemeinschaft Ausgeschlossene begraben, auch Menschen aus dem niedrigsten Stand (Bettler, Gaukler, Schauspieler).

In Kriegs- und Seuchenzeiten gab es große Probleme die vielen Toten zu bestatten. Der platz reichte nicht aus und es wurden geweihte Massengräbern eingerichtet.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts begann man, Kirchhöfe außerhalb der Siedlungen einzurichten. Die Reformation mit der Ablehnung der Reliquienverehrung und Überbelegungen durch das Bevölkerungswachstum waren die Ursachen dafür, dass es wieder Bestattungen außerhalb der Stadtmauer gab. Besonders in den Pestzeiten konnten so Geruchsbelästigung und hygienische Probleme vermieden werden.

Diese zentralen Friedhöfe, außerhalb der Stadtmauern und unabhängig vom Standort einer Kirche, setzten sich im 19. Jhd. flächendeckend durch.

In den verschiedenen christlichen Kulturräumen haben sich sehr spezifische Traditionen herausgebildet:

So wirken Friedhöfe in Mittel- und Osteuropa oft als Parks mit hohem Grünanteil, die Gräber sind als Beete gestaltet. In Nordeuropa und im angloamerikanischen Raum finden wir eher Rasenflächen, die Gräber sind mit Platten oder aufrechten Steinen gekennzeichnet. In Frankreich, Südeuropa und Lateinamerika sind Friedhöfe meist vegetationslos, die Gräber sind mit Platten und Steinen verschlossen und mit künstlichen Pflanzen oder Keramikdekorationen verziert.

Hinweis für die Leiterin: Hier können die Frauen nach ihren eigenen Erfahrungen gefragt werden, welche Friedhöfe haben sie vielleicht mal bei einer Reise besucht und welchen Eindruck hatten sie davon?

4. Aufgaben der Friedhöfe:

Nachdem wir viel über die Geschichte der Friedhöfe erfahren haben, wollen wir zusammentagen, welche Funktionen ein Friedhof heute hat.

Hinweis für die Leiterin: Die Frauen werden eingeladen, sich zu beteiligen. Die folgenden Anstriche sollen der Ergänzung dienen.

- Friedhöfe erfüllen wichtige individuelle und kollektive Funktionen.



- Vor allem sollen sie den Angehörigen ein ungestörtes Totengedenken ermöglichen in einem Raum, der deutlich von dem der Lebenden abgegrenzt ist.
- Sie sind letzte Ruhestätte für Verstorbene und Traditionsplatz für Familien
- In vielen Kulturen sind sie Orte des Gedenkens, der Einkehr und der Trauer.
- Ein christlicher Friedhof soll in seiner Gestaltung die Auferstehungshoffnung widerspiegeln.
- In vielen Religionen ist es ein heiliger Ort, diese kultische Bedeutung hat viele Tabus, Gesetze und Pflichten hervorgebracht, deren Verletzungen unter Strafe gestellt werden (Störung der Totenruhe, Grabschändung und -raub), deshalb gibt es Zutrittsbeschränkungen und verschließbare Zugänge.
- Der heilige Ort Friedhof macht das Unbegreifliche des Todes kommunizierbar, er kann beschrieben und fotografiert werden.
- Er schafft Distanz zum Alltagsleben, er lokalisiert den Tod und bindet ihn an einen festen Ort. Der Besuch dient der Vergewisserung: er ist dort und nicht bei mir!
- Friedhöfe dienen der öffentlichen Hygiene, verhindern das Ausbreiten von Seuchen und eine Grundwasserbelastung. Deshalb gibt es in Deutschland auch einen „Friedhofszwang“.
- Jeder muss die Möglichkeit haben, die Gräber zu besuchen.
- Sie haben eine wichtige klimatische und ökologische Funktion besonders in dichtbesiedelten Gebieten.
- Viele Friedhöfe haben einen hohen kulturgeschichtlichen, architektonischen oder künstlerischen Wert.

5. Gespräch: Sie alle haben Erfahrungen mit Friedhöfen, viele pflegen selbst Grabstellen... Ist der Friedhof für Sie ein Ort des Trostes? Wenn Ja-warum??? Wenn nein-warum???

Hinweis für Leiterin: Wahrscheinlich entscheiden sich die meisten Frauen für ein Ja. Vermeiden Sie, die Antworten zu werten. Jede Erfahrung ist wichtig.

Friedhöfe sind Orte der Ruhe und des Gedenkens. An ihnen wird der Kreislauf des Lebens sichtbar (Werden und Vergehen am Wechsel der Jahreszeiten). Es ist tröstlich, zu erleben, dass immer wieder neues Leben entsteht.

Der Mensch bestattet seine Toten und erweist ihnen damit seine Fürsorge, das ist Ausdruck seiner Kulturfähigkeit.

Friedhöfe sind ein Stück gezähmte Natur, sie besitzen mit ihrer Ruhe einen hohen Erholungswert. Ihre besondere Stimmung macht sie zu einem Ort innerer Oase und der Reflexion. Hier können die Trauernden selbstverständlicher und gelassener mit dem Tod umgehen, er verliert seinen Schrecken in Angesicht der Lebensfülle, die dieser Ort ausstrahlt. In einer guten Umgebung kann man Trauer besser verarbeiten.

Das Grab wird zu einem Ort der Begegnung zwischen den Lebenden und den Toten. Die Beziehung besteht ja über den Tod hinaus. Hier kann man für sie/ihn sorgen, ein Denkmal setzen, ein Licht anzünden, Blumen pflanzen... Dies gibt Halt in der Trauer.

6. Pflanzensymbolik auf dem Friedhof:

Ab dem 17. Jhd. wurden Friedhöfe gezielt mit Pflanzungen ausgestattet. Grund war eigentlich die Geruchsbelästigungen aufgrund oberflächennaher Bestattungen. Diese galten als schädlich und durch Pflanzen sollten Luftbewegungen zur Stadt hin verhindert werden.

Mit Beginn des 19. Jhd. bildeten sich die typischen Friedhofsbäume heraus: Trauerweide, Traueresche. Hier sollte die Wuchsform die Trauer ausdrücken. Dazu Ulme, Pappel, Zypresse und Tanne. Stark duftende Pflanzen wie Linde, Ahorn, Rosmarin und Thymian sollten ein Zeichen des Paradieses und des Göttlichen sein.

Blühpflanzen auf Gräbern finden sich etwa ab dem 19. Jhd. Blumengaben auf Gräbern waren aber schon seit der Antike üblich.



Die Pflanzensymbolik war lange Zeit in Vergessenheit geraten. Oft werden Heilkräfte und Eigenschaften der Pflanze in ihr verschlüsselt. Darüber hinaus finden wir in ihr eine Mischung aus Naturwissenschaft, Religion, Kulturgeschichte und Philosophie.

Ein eindrückliches Beispiel ist dafür die herbstblühende Heide. Sie steht symbolisch für Blut und Leid. Die Erklärung: Kriege und Kämpfe fanden oft auf offenen Flächen statt. Wenn dann im Herbst das Schlachtfeld blühte, erinnerte das rote Heidekraut an das Blut der verwundeten und gefallenen Soldaten.

Hinweis für die Leiterin: Hier können die Frauen gefragt werden, welche typischen „Friedhofspflanzen“ sie kennen, womit sie ihre Gräber bepflanzen und ob dabei eine Symbolik eine Rolle spielt.

Anschließend können sich Informationen über die Symbolik verschiedener Blumen und Pflanzen anschließen. Materialanhang M1

Diese Zusammenstellung kann auch als Kopie mitgegeben werden.

7. Tröstende Symbole: So wie die Friedhofspflanzen in ihrer Symbolik die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben zum Ausdruck bringen, gibt es eine Menge Symbole auf Grabsteinen, die für Trauer und Hoffnung, Leben, Tod und Auferstehung stehen. Somit sind sie Botschafter in den Phasen des Trauerns und weit darüber hinaus, solange der Grabstein steht

Hinweis für die Leiterin: Die Symbole aus dem Materialanhang M2 werden einzeln auf kleine Kärtchen gezeichnet, auf die Rückseite die Bedeutung geschrieben. Diese Karten werden ausgelegt und die Frauen eingeladen, sich eine auszusuchen und den anderen vorzustellen. Daran kann sich ein Gespräch anschließen über vielleicht schon gesehene oder verwendete Symbole.

8. Unser Grab als Spiegelbild unserer Auferstehungshoffnung

Im Johannesevangelium 11,25ff finden wir die Worte, die bei jedem christlichen Begräbnis den Menschen zugesprochen werden:

Jesus spricht: „**Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.**“

Mit dieser Zusage fällt es uns leichter, uns mit unserer eigenen Endlichkeit auseinander zu setzen. Ich möchte Sie einladen, sich heute als Abschluss unseres Themas damit zu beschäftigen, wie sie sich ihr eigenes Grab wünschen. Ist das für sie eine völlig neue Frage oder haben Sie sich vielleicht schon damit auseinander gesetzt?

Wir alle wollen einmalig sein und wir sind es auch! Dies soll/darf auch in der Gestaltung des Grabes sichtbar werden.

Wichtig ist der Name auf dem Grabstein, denn Gott kennt unseren Namen („Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ Lk 10,20). Dies widerspricht klar den immer mehr zunehmenden anonymen Bestattungen.

Ich denke, es lohnt sich, mal zu überlegen, welches Symbol ich mir auf meinen Grabstein wünsche. Welches sind meine Lieblingsblumen oder welche Blumen haben eine ganz besondere Bedeutung für mich? Was soll noch über mich und mein Leben sichtbar werden auf meinem Grab oder Grabstein?

Hinweis für die Leiterin: Hier bietet es sich an, eine Musik einzuspielen. Jede kann in Einzelarbeit nachdenken oder vielleicht zeichnen. Dazu sind vorbereitete Zettel da, die auf einer Seite mit dem Johannestext beschrieben sind. Vorher ist deutlich zu sagen, dass jede für sich arbeitet und auch nichts in die große Runde gebracht werden muss.



9. Abschluss:

Lied Nr.365, 8. Strophe

Texte:

Seit meine Mutter auf dem Friedhof liegt,
nehme ich die Atmosphäre dort gerne auf.
Darüber bin ich froh.
In der Not gehe ich ans Grab meiner Mutter
und ich spüre, dass sie mir hilft.
Auch begegne ich Menschen,
mit denen ich ins Gespräch komme:
Manche brauchen Trost,
andere haben die Trauer längst hinter sich.
Der Friedhof gehört zum Leben.

Else Müller

Komme, was mag. Gott ist mächtig! Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausende Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine große segnende Kraft gibt, die Gott heißt. Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit zeigen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln, zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.

Martin Luther King

Gebet:

Halte uns ganz fest, guter Gott,
denn das Sterben erschreckt uns.
Nimm uns in deine Arne.
Dann bleiben die kostbaren Stunden,
die vielen Stunden unseres Lebens,
alle Zeit,
die du uns schenkst. AMEN

Weiterführende Fragen: Es gibt Tendenzen zur Aufhebung des Friedhofzwanges in Deutschland. Welche pro und Kontra gibt es da?
Wie geht es uns mit alternativen Bestattungsformen wie Friedwälder, Bestattung im Weltall oder das Komprimieren der Asche zu einem Diamanten?

M1 Pflanzensymbolik auf dem Friedhof

Bäume: sind Paradies- und Endzeitsymbole, Gleichnisse menschlichen Lebens (treiben aus, wachsen, sterben)

Efeu: stehen für erneuertes Leben, war bereits in der römischen Kaiserzeit die Pflanze des Totenreiches, im Christentum Symbol der Unsterblichkeit

Palmzweig: ständige Erneuerung der Blätter, steht für Leben und Regeneration, aus der Antike übernommen, Palmen symbolisieren den Paradiesbaum und damit das Paradies selbst

Mohn: Kapseln und Blüten in Antike Grabbeigaben (für Schlaf- und Todesgöttin), im Mittelalter in Särgen gelegt als Schutz vor Hexen und Vampire

Buchsbaum

Rosmarin

Immergrün: symbolisieren Unsterblichkeit und Auferstehungshoffnung

Ringelblume: Erlösung(Symbol der Ewigkeit in der Ringform), Vergänglichkeit

Chrysanthemen: traditionelle Totenblume, langes Leben und Liebe über den Tod hinaus

Begonie

Eisbegonie: Symbol für Melancholie

Gerbera: symbolisiert, dass der Verstorbene das Leben schöner gemacht hat, beliebt als Sarg- und Urnenschmuck

Calla: traditionelle Totenblume, für Bewunderung und Unsterblichkeit

Lilie(weiß):traditionelle Totenblume, für Reinheit des Herzens und Würde, Auferstehung reiner Seelen

Heidekraut: Symbol für Einsamkeit (passend zur Jahreszeit)

Margerite: Symbol vergossener Tränen

Nelken: Symbol für die Nägel bei Jesu Passion, weiße Nelken = ewige Treue

Rose: Zeichen für enge Verbundenheit und starke Anteilnahme, oft von Angehörigen und engen Freunden gewählt, rot= Liebe, weiß=Reinheit, Tod und Vergänglichkeit

Primel: Symbol der Hoffnung und des Frühlings, Schlüssel des Himmels

Studentenblume/Tagetes: trad. Totenblume, soll, wie auch die Ringelblume, mit ihren gelben und orangen Farben von der Seele besonders gut erkennbar sein

Stiefmütterchen: die dreifarbigten Blüten sind Symbol für das Leiden Jesu und die Dreifaltigkeit, stehen für Bescheidenheit, Unschuld, Demut, Erinnerung

Tulpe: Symbol für Schönheit, Liebe und Vergänglichkeit

Vergissmeinnicht: symbolisiert Liebe über den Tod hinaus, Zusammengehörigkeit und zärtlichen Abschied

Gräser: Sinnbild für Vergänglichkeit des Lebens

Tränendes Herz: steht für Trauer

Farbsymbolik: ROT (Farbe von Blut)= Liebe BLAU (Wasser, Himmel)= Treue

WEISS =Frieden, Unschuld GELB= Reichtum des Lebens

GRÜN= Hoffnung LILA= Liebe und Treue in Harmonie

Kränze sind ein Symbol des sich geschlossenen Lebenskreises und des ewigen Lebens, Zyklus von Leben und Tod



M2

10. Sinnzeichen und Sinnbilder (Symbolik)

Ähnlich wie Worte geben auch die Symbole auf Grabsteinen zu denken. Sie sind Sinnbilder, Erkennungszeichen einer unsichtbaren geistigen Wirklichkeit. Sie weisen auf den eigentlichen Inhalt, den eigentlichen Sinn einer Sache hin.

Symbole können für Trauer und Hoffnung stehen, für Streben und Leben, Tod und Auferstehung. Sie sind Botschafter in den Phasen des Trauerns und weit danach, solange der Grabstein steht und Menschen anspricht.

Bei der Verwendung von Symbolen ist dem Friedhofszweck und der Tatsache, dass Friedhöfe öffentliche Anlagen sind, Rechnung zu tragen.

Sinnzeichen, Sinnbilder können wie Inschriften vertieft oder erhaben gehauen oder in Metall gestaltet werden.

Zu den bekannten Symbolen auf Grabdenkmalen gehören vor allem die christlichen Sinnzeichen wie Kreuz, Christusmonogramm, Gottes- und Weltzeichen; aber auch Sinnbilder aus dem Tier-, Pflanzen- und Gegenstandsbereich sowie Berufs- und Handwerkszeichen.

Beispielsweise:



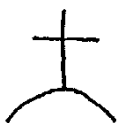
Griechisches Kreuz (Grundform des christlichen Kreuzes):
Zeichen des Sieges über Sünde und Tod



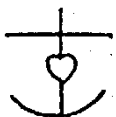
Lateinisches Kreuz (Passionskreuz)



Kreuz mit Öllampen: Zeichen der Wachsamkeit und Glaubensbereitschaft
(5 törichte und 5 kluge Jungfrauen, Mt. 25)



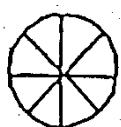
Kreuz auf Halbkugel: Zeichen der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen



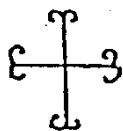
Kreuz mit Herz und Anker: Hinweise auf die drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung



Kreuz auf der Weltkugel: Herrschaft Christi über die Welt



Radkreuz, Verbindung von Kreis (göttlicher Unendlichkeit), Kreuz und Namenszeichen Christi = X



Ankerkreuz: Symbol der festen Verankerung im Glauben,
Hoffungszeichen



Auge im Dreieck: Zeichen für Gott-Vater
(Allwissenheit und Allgegenwart Gottes)



Drei sich durchdringende Kreise (Ringe):
Zeichen für Trinität (Dreifaltigkeit)



Taube mit Ölweig:
Zeichen der Versöhnung, Friedenssymbol



Lamm: Christuszeichen,
Christus mit Kreuz und Fahne als Zeichen des Sieges



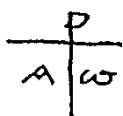
Fisch: Christuszeichen, Zeichen christlichen Lebens



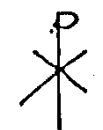
Pelikan: Sinnbild sich selbst aufopfernder Liebe /
Dienst am Mitmenschen



Öllampe: Zeichen der Wachsamkeit und
Glaubensbereitschaft (Mt. 25,1-13)



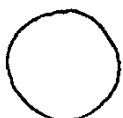
Christusmonogramm, in Verbindung mit A und O:
Christus ist Anfang und Ende



Christusmonogramm, Anfangsbuchstaben des
griechischen Wortes Christus x (chi) und p (rho)



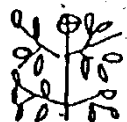
Christusmonogramm (lat.):
Jesus hominum salvator (Jesus der Menschen Heiland)



Kreis: Zeichen für Gott-Vater, Symbol für Unendlichkeit,
Ewigkeit, schöpferische Allmacht und geistige Harmonie



Schmetterling, Auferstehung neuen Lebens
(antikes Sinnbild unsterblicher Seele)



Lebensbaum: Sinnbild des Lebens
(Baum der Erkenntnis, Baum des Todes oder der Erlösung)



Ähren: Auferstehungszeichen, Sinnbild der Lebensernte



Blume: Sinnbild für entfaltetes und erfülltes Leben



Lebensspirale: ständig sich erneuerndes Leben,
Erlösung durch Christus



Labyrinth: Symbol der Wahrheitssuche in den
Irrgängen rätselhafter Weltzusammenhänge



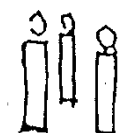
Knoten: Symbol der Verflochtenheit,
irdischen Gebundenheit, (Er)Lösung durch Christus



Sonne: Quelle des Lichts, des neuen Lebens, der Hoffnung.
Christus als Sonne der Gerechtigkeit, Zeichen für den
Auferstandenen



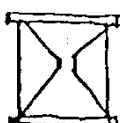
Vierstern: Himmelszeichen, Morgenstern, der den
anbrechenden Gottestag verkündet / Hoffnung



Kerzen: Lichtsymbol: „Das Licht vertreibt die Finsternis“ (die
Sünde). Hinweis auf Leben, Gnade, Hoffnung und Heil



Pfau: Hinweis auf Paradiesgarten,
Symbol für Unsterblichkeit



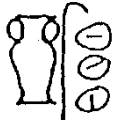
Stundenuhr: Symbol der Vergänglichkeit, des Verrinnens der
Zeit



Waage: Zeichen der Gerechtigkeit und Lebensbewertung im Gottesgericht



Schiff: Sinnbild der Kirche und der Schicksalsgemeinschaft der Gläubigen, Zeichen der Wanderschaft



Stab, Brot und Krug:
Zeichen irdischer Wanderschaft

Literaturverzeichnis:

Die Bibel, Luthertext in revidierter Fassung 1984, Deutsche Bibelgesellschaft 1999, Stuttgart

„Gottes eigene Gärten“, Artcolor Verlag GmbH, Hamm/Westf. und Leipzig 1996

Handreichung „Du bist mir täglich nahe...“ herausgegeben von velkd 2006

Pemsel-Maier, S.: Der Traum vom ewigen Leben, Verlag Kath. Bibelwerk 2000

Barth, K.F., Grenz, G., Horst, P.: Gottesdienst menschlich, P.Hammer-Verlag, 1990

Uden, R.: „Totenwürde zwischen Discountbegräbnis und Erinnerungskultur“ in Deutsches Pfarrerberblatt 10/2005

Musterfriedhofsordnung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens vom 15. September 1992 (Amtsblatt A 153, Anlage 1)

Praxismappe Altenarbeit „Trauern und Trösten“, Bergmoser und Höller Verlag AG Frauenkirchenkalender 1999

Herr, bleibe bei uns- Segenswünsche Gebete, St. Benno-Verlag Leipzig

www.garten-treffpunkt.de/lexikon/grabblumen.aspx

www.christ-all-bestattungen.de/bestattungsinstitut-berlin.de

www.blumen-jungegger.de/grabpflege-schwabach/symbolpflanzen.html

www.nekropolis-monguntia.de/gaerten

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Friedhof&printable=yes>

Weiterführendes:

http://www.evks.de/doc/Zeichen_der_Hoffnung_Vortrag.pdf

Zur christlichen Bestattungskultur angesichts neuer Herausforderungen: das Friedhofs- und Bestattungswesen im Bereich unserer Landeskirche

Herzlichen Dank an Frau Simone **Meinel**, Sachverständige für das Friedhofswesen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, für die freundliche Unterstützung.